Die programmatische Eröffnungsrede Johannes Pauls II. und ihre Bedeutung für Santo Domingo

Von Josef Sayer

Die dritte gesamtlateinamerikanische Bischofskonferenz in Puebla 1979 wurde von Johannes Paul II. persönlich eröffnet. Damals war der Papst erst kurz im Amt und von daher war seine Eröffnungsrede mit besonderer Spannung erwartet worden. Diese Rede, die in ihren vielseitigen Aspekten von einer Gruppe von Theologen für die versammelten Bischöfe in ihrer Bedeutung für die Konferenz und die Kirche in Lateinamerika analysiert worden war[1], spielte während der Konferenz selber eine programmatische Rolle.

Aus dieser Erfahrung konnte in Santo Domingo Ähnliches erwartet werden. In gewissem Sinne war die Spannung wohl noch größer als in Puebla: Im Vorfeld der 4. Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe von Santo Domingo wurden allerlei Vermutungen angestellt, die sogar zu den Gerüchten führten, denen zufolge die Konferenz ihre beiden Vorgängerkonferenzen von Medellín und Puebla in gewisser Weise korrigieren solle. Diese Vermutungen betrafen schließlich auch das »Herzstück« der Kirche Lateinamerikas, nämlich die vorrangige Option für die Armen; sie solle »ergänzt« und dadurch letztlich abgeschwächt werden. Zudem war auch die Diskussion um die Interpretation der vergangenen 500 Jahre sehr hitzig geführt worden. Die Bischöfe würden nicht umhin kommen, Stellung zu beziehen. Wie würde sich der Papst äußern, da die Konferenz ja gerade am 12. Oktober eröffnet werden sollte? Außerdem war erstmals für die Dauer der gesamten Konferenz eine starke Präsenz der römischen Kurie vorgesehen, mit der einleuchtenden Begründung, was in der Kirche Lateinamerikas geschehe, habe auch Aus- und Rückwirkungen für die Gesamtkirche.

Mit guten Gründen also konnte die Eröffnungsrede Johannes Pauls II. als besonders bedeutsames Ereignis im Rahmen der IV. Generalkonferenz der Bischöfe Lateinamerikas erwartet werden. Von daher legt sich auch die Frage nahe, welche Orientierungspunkte, Akzentuierungen und Richtungsbestimmungen der Konferenz vom Papst mit auf den Weg gegeben wurden. Weiterhin ist zu fragen, wie diese von den Bischöfen aufgenommen und verarbeitet wurden. Welches Gewicht erlangten die Ausführungen des Papstes während der Konferenz selbst?

Eine Antwort soll versucht werden mit Hilfe einer ersten Analyse und des Vergleichens: sowohl die Eröffnungsrede des Papstes als auch die verschiedenen Redaktionsschritte (3. Redaktion, Globaltext, erste Fassung des Schlußdokuments, Schlußdokument) werden diesem Prozeß unterzogen. Als Interpretationshilfen dienen Aussagen und Einschätzungen von einzelnen Bischöfen und Konferenzteilnehmern, wie ich sie selber am Rande des Geschehens in Santo Domingo sammeln konnte. Zunächst soll also versucht werden, Aufbau, inhaltliche Schwerpunkte und Intentionen der Rede des Papstes darzustellen, um dann nach deren Bezugspunkten und Gewichtung in den Dokumenten der Konferenz zu fragen.

---

[1] Vgl. T. Cabestrero, Los teólogos de la liberación en Puebla, Madrid 1979, S. 37–45.

I. Aufbau, inhaltliche Schwerpunkte und Intentionen der Eröffnungsrede

1. Zum Aufbau

Die Rede ist gegliedert in fünf Teile, die von einer Einleitung und einem Schlußteil eingerahmt werden. Das Thema der Konferenz »Neue Evangelisierung, Gestaltung einer menschenwürdigen Lebenswelt (Promoción humana) und christliche Kultur. Jesus Christus gestern, heute und in Ewigkeit (Hebr 13,8)«, schließt — nach Auffassung des Papstes — »die großen Fragen ein, denen sich die der Zukunft zugewandte Kirche angesichts der neuen Situation, die in Lateinamerika und in der Welt auftauchen, stellen muß.« (1)[2] Der Aufbau folgt im wesentlichen der Themenstellung, wobei »Jesus Christus, gestern, heute und in Ewigkeit (Hebr 13,8)« als I. (2–5) vorangestellt wird und unter V. »Eine neue Ära im Zeichen der Hoffnung« (25–29) folgt. Umfangmäßig ist der Teil III. über die »Promoción humana« der längste Abschnitt (13–19); etwas kürzer ist der Teil II. »Die neue Evangelisierung« (6–12).

Bedeutsam sind diese Beobachtungen, weil daraus Folgerungen für den Aufbau des Schlußdokumentes gezogen werden können und auch wurden.

2. Inhaltliche Schwerpunkte und Intentionen

a) Einleitung

In der Einführung (1) nennt der Papst mit Nachdruck gleich das Zentrum, nämlich Jesus Christus: Auf ihn gilt es zu sehen, in seinem Namen versammeln sich die Bischöfe. Johannes Paul II. tut dies, indem er ermuntert, dem Weg zu folgen, den das Vatikanum II eröffnete, und indem er Paul VI. und EN zitiert. Jesus Christus, »der Herr der Geschichte«, ist der erste und größte Evangelisator. In seinem Namen versammelten sich die Bischöfe in Rio, Medellín und Puebla und in seinem Namen sind nun die Bischöfe in Santo Domingo versammelt. Damit ist von allem Anfang an zweifelsfrei klargestellt, daß Medellín und Puebla[3] Versammlungen im selben Namen Christi, d.h. gleichwertige Versammlungen sind, und daß die Kontinuität »Vatikanum II., Medellín, Puebla, Santo Domingo« gegeben ist. Wie schon in seiner Eröffnungsrede in Puebla, sieht nun der Papst ebenfalls eine »Stunde der Gnade« (einen Kairos gewissermaßen), in der sich die Kirche der neuen Situation stellen muß. Der Bezug zur Realität wird somit gleich im zweiten Abschnitt der Rede gefordert sowie das »Untersuchen der Zeichen der Zeit«.

b) »Jesus Christus, gestern, heute und in Ewigkeit« (2–5)

Unter diesem I. Kapitel werden keine eigentliche Christologie entfaltet oder bestimmte christologische Aspekte akzentuiert. Vielmehr werden die Bedeutung der »Wahrheit über Jesus Christus« und dessen Evangelisierungsauftrag für die Geschichte, während der vergangenen 500 Jahre, wie auch für die gegenwärtige Phase der Evangelisierung unterstrichen. Zugleich verweist der Papst

---

[2] Die Nummern in Klammern beziehen sich, wenn nichts anderes angegeben ist, auf die Nummern in der Eröffnungsrede des Papstes. Übersetzung aus dem Spanischen vom Verfasser.

[3] In der Einleitung der Eröffnungsrede von Puebla hatte der Papst Medellín zwar bestätigt, aber zugleich vor »unkorrekten Interpretationen« gewarnt, gegenüber denen klar Position bezogen werden müsse. In der Eröffnungsrede von Santo Domingo wird Vergleichbares gegenüber Medellín und Puebla nicht gefordert.

wiederum, wie schon in der Eröffnungsrede von Puebla[4], auf die »Christologie, Ekklesiologie und Anthropologie«, und zwar nunmehr als die »drei Koordinaten der neuen Evangelisierung« (5).

Obwohl von den »Mißbräuchen der Kolonisatoren« (4) gesprochen wird, ist für den Rückblick auf die Evangelisierungsgeschichte ein dankbarer und ausgewiesen positiver Grundton bestimmend. Einerseits werden hierfür Zeugen (u.a. Montesinos, Las Casas) aus der Geschichte genannt und andererseits für die Gegenwart die Erfahrungen Johannes Pauls II. bei seinen Reisen nach Lateinamerika und die Zeugnisse der Bischöfe, die die Standhaftigkeit des Glaubens der kirchlichen Comunidades belegen (vgl. 4), angeführt. Damit wird in der Eröffnungsrede die Position jener Kreise gestärkt, die in der Debatte um die Interpretation der 500 Jahre im Vorfeld der Konferenz sich gegen jene Gruppierungen ausgesprochen hatten, die vor allem die Vernichtung zum Teil ganzer Völker und ihrer Kulturen betont hatten.

Andererseits läßt in besonderer Weise folgende Aussage aufmerken: In der Nr. 3 wird gesagt, »die Völker in der neuen Welt ... ›waren bis 1492 der alten Welt gänzlich unbekannt‹; aber ›sie waren erkannt von Gott seit aller Ewigkeit und von ihm mit Väterlichkeit immer umarmt‹ ... Durch die Evangelisierung und den Glauben an Christus hat Gott seinen Bund mit Lateinamerika *erneuert*« (Hervorhebung vom Verf.). Mit diesen Sätzen spricht der Papst in geradezu einmaliger Weise der Geschichte der Ursprungsvölker (Indigenas) Lateinamerikas eine theologische Würde zu. Ihr Wert bemißt sich nicht nach dem, was sie für die Völker der alten Welt an Nutzen erbringen (vgl. z.B. die Mentalität des Kolonialismus und Neokolonialismus). Vielmehr waren sie von Gott sogar in einem *Bund* getragen. Ein Bund kann ja nur »erneuert« werden, wenn er bereits vorher — und in diesem Fall vor der Evangelisierung durch die Europäer — bestanden hat. Das Schlußdokument von Santo Domingo greift diesen Satz des Papstes über die Erneuerung des Bundes auf.

c) »Neue Evangelisierung« (6–12)

Der Papst stellt die »neue Evangelisierung« als Leitidee der gesamten Konferenz heraus (6). Daraus sollen neue Impulse für die Pastoral erwachsen. Neue Zeiten erfordern neue Methoden, eine Sprache und Formen, die den Menschen Lateinamerikas angemessen sind (6, 10). Bedeutende Elemente für die neue Evangelisierung sind die »Katechese« und der »Katechismus der katholischen Kirche«, die biblischen und liturgischen Bewegungen (9). Die Sorge Johannes Pauls II. um die Pastoral tritt hier und auch an anderen Stellen der Rede hervor.

Dem Papst ist die christologische Ausrichtung der neuen Evangelisierung ein besonderes Anliegen (6). In diesem Zusammenhang würdigt er die Aufgabe der Theologen, warnt aber zugleich vor »reduktionistischen Christologien«. Ähnlich hatte er es — wenn auch ausführlicher — bereits in Puebla getan (1,4 S. 10), beide Male aber in allgemein gehaltenen Formulierungen und ohne konkrete Verurteilungen vorzunehmen. Auch hier wird wiederum die Sorge des Papstes um den Glauben erkennbar, insofern er eine Verunsicherung gerade des Glaubens der »einfachen Leute« (vgl. 8 und 11) verhindern will.

Besondere Gefährdungen für den Glauben sieht der Papst vor allem im Säkularismus (11) und in den Sekten (12). Mit letzteren befaßt er sich auffallend ausführlich und entschieden, und er deckt auch deren »Strategie« auf.

---

[4] Vgl. »Die Wahrheit über Jesus Christus« (S. 9ff), »Die Wahrheit über die Mission der Kirche« (S. 12ff), »Die Wahrheit über den Menschen« (S. 14ff), in: Johannes Paul II., Discurso Inaugural Pronunciado en el Seminario Palafoxiano de Puebla de los Angeles, Mexico, CELAM, Hrsg., Puebla, Lima 1983, 5. Aufl., S. 7–24.

d) »Promoción humana« (13–19)[5]

In der Eröffnungsrede wird der enge Bezug von Evangelisierung und Promotion humana abgeklärt unter Abstützung auf Gaudium et Spes, Evangelii nuntiandi, die Sozialenzykliken Solicitudo rei socialis, Centesimus annus, auf Puebla und Libertatis nuntius/Libertatis conscientia. Es wird auch bestimmt, was Evangelisierung und Promotion humana anstreben, nämlich eine »integrale Befreiung der Person« (13). Eine »authentische Promotion humana dem Projekt Gottes ... entgegenzustellen ist eine schwerwiegende Verdrehung aus einer gewissen säkularistisch beeinflußten Mentalität« (13). Die Gerechtigkeit ist »eine der ersten Forderungen des Evangeliums und zugleich Frucht des Kommens des Reiches Gottes.« (16)

Die Kirche hat es nicht mit einem »abstrakten Menschen« zu tun, sondern mit dem »konkreten, geschichtlichen« (13). Johannes Paul II. entfaltet vor den Konferenzteilnehmern die Realität der »Armut und der Migration«, »die breite Bevölkerungsschichten« (13) heute in Lateinamerika zu erleiden haben (14, 15). Den »Indigenas«, d.h. den Ursprungsvölkern, den Afroamerikanern (17) und den Straßenkindern (18) als Menschengruppen, die von der Armut in spezieller Weise getroffen werden, gilt die besondere Aufmerksamkeit des Papstes. Mit Vertretern der ersten beiden Gruppen sprach der Papst nach der Eröffnung in zwei Audienzen (vgl. auch die entsprechenden Reden Nr. 10A und 11 der Reise).

Das Neue und Besondere gegenüber Puebla und die Herausforderung für die Konferenz in Santo Domingo bestehen nicht lediglich darin, daß sich die Situation in Lateinamerika weiter verschlechtert hat. Die Nr. 11 der Rede läßt erkennen, daß der Papst die veränderte geo-politische Lage vor Augen hat. Daraus ergibt sich eine neue Gewichtung und Qualität Puebla gegenüber: Ungeachtet des Umbruchprozesses im Osten mit dem »Fall der Regime des sog. realen Sozialismus« und der damit verbundenen Beendigung des Kalten Krieges und des Ost-West-Konfliktes nämlich ist die Situation der Menschen Lateinamerikas schlechter geworden. Von diesem veränderten geopolitischen Hintergrund her also sind die Charakterisierungen der Realität durch Johannes Paul II. in ihrem neuen Licht zu werten. Der Papst bezeichnet die Situation als »chaotisch und zerrüttet«: »Einige Nationen, Bevölkerungssektoren, Familien und Einzelpersonen werden immer reicher und privilegierter gegenüber Völkern, Familien und einer Vielzahl von Personen, die der Armut unterworfen sind und Opfer sind von Hunger und Krankheit, entbehrend einer würdigen Unterkunft, sanitärer Versorgung und des Zugangs zur Kultur.« (15) Mit besonderem Nachdruck in Stimme und Geste — und dies war das einzige Mal während der gesamten Rede — nannte Johannes Paul II. dies alles »ein beredtes Zeugnis einer realen Unordnung und einer institutionalisierten Gewalt«. Diese kennzeichnen also das Verhältnis Nord-Süd; trotz der geo-politischen Entlastungen im Ost-West-Verhältnis ist keinerlei Verbesserung im Verhältnis Nord-Süd aufgetreten. Im Gegenteil. Die Lage hat sich verschlechtert und ist in der Sicht des Papstes »chaotisch«, eine »Unordnung«.

Er nennt ganz konkret Gründe wie »Kaufkraftverlust«, »(zum Teil unkontrollierte) Inflation«, »die Verschlechterung der ›terms of trade‹ mit der Verminderung der Preise für gewisse Rohstoffe« sowie »das unerträgliche Gewicht der internationalen Verschuldung, von der sich ungeheure soziale Folgen herleiten« (14). Wachsende Arbeitslosigkeit verhindere das tägliche Brot auf dem Tisch der Familien und den Zugang zu grundlegenden lebensnotwendigen Gütern. Mit diesen Stichworten sind vor allem *Marktmechanismen* benannt, die eben nicht den Menschen ins Zentrum stellen. Dagegen setzt der Papst: »Der Mensch ist der Protagonist der Entwicklung und nicht das Geld und die Technik« (19), und er fordert mehrfach eine nationale und internationale Solidarität, eine »Ökonomie der Gemeinschaft und Teilhabe an den Gütern« (15), d.h. die Entwicklung darf nicht dem Markt allein überlassen werden.

---

[5] Die deutsche Übersetzung von »Promoción humana« ist schwierig; was in Lateinamerika darunter verstanden wird, nämlich die »Gestaltung einer menschenwürdigen Lebenswelt«, ist mit einer wörtlichen Übersetzung wie etwa »menschliche Förderung«, nicht wiederzugeben. Daher erscheint es mir günstiger, im folgenden das eingedeutschte Fremdwort »Promotion humana« zu belassen.

Die entscheidende erkenntnis- und handlungsorientierende Gegenposition, den unterschiedlichen Standort zu den angeblich sich selbst regulierenden Marktkräften markiert am schärfsten die vorrangige Option für die Armen. Jene Personen- und Bevölkerungsgruppen, nämlich die Armen, die für den Markt nicht gerade interessant sind, und die in Lateinamerika häufig genug eben aufgrund der »Gesetze der freien Marktwirtschaft« in die Armut und Verelendung abgedrängt werden, rückt die Kirche ins Zentrum. »In der Kontinuität der Konferenzen von Medellín und Puebla bekräftigt die Kirche erneut die vorrangige Option für die Armen« (16). Damit bestätigt der Papst nicht nur erneut die Kontinuität mit den früheren Konferenzen. Johannes Paul II. sagt zugleich aus, daß die vorrangige Option für die Armen eine Option *der Kirche als solcher* und nicht etwa nur der Kirche Lateinamerikas ist. Damit sind eminente Herausforderungen verbunden, insbesondere an die Kirche jener »reichen Nationen«, von denen der Papst in der Nr. 15 handelte. Die Zumutbarkeit einer solchen Option ergibt sich letztlich daraus, daß »diese Option wesentlich im Wort Gottes gründet« (16). Von daher ist sie auch »eine feste und irreversible Option« (16).

Der gesteigerte prophetische Charakter dieser Passagen der Rede Johannes Paul II. ist offenkundig: *dort, wo der Papst konkret Elemente der Realität Lateinamerikas und der internationalen Lage einbezieht, gewinnt seine Rede jene prophetische Brisanz, die seinem Zentralanliegen der neuen Evangelisierung eine spezielle Dynamik verleiht.* Wenn er die »Antikultur des Todes« (18) aus der Realität Lateinamerikas konkret kennzeichnet und über die bereits genannten strukturellen »chaotischen« Elemente der Verarmung und Verelendung hinaus noch »andere Formen der Gewalt oder Ausbeutung« hinzufügt, wie Abtreibung, Euthanasie, Krieg, Guerilla, Entführung, Terrorismus und Drogenhandel (18), dann gewinnt die Frage, wer uns von diesen »Zeichen des Todes« befreien kann (19), ihre besondere existentielle Tiefe. Dann springt nicht nur auf die »neue Evangelisierung« ein entscheidender Funke über; dies gilt dann auch für die christologische Forderung, die Wahrheit über Jesus Christus sowie die Wahrheit über den Menschen und die Kirche zu verkündigen. Das Bekenntnis »Christus ist der einzige, der uns von diesen Übeln (den Zeichen des Todes) befreien kann« (19), kann erst auf dem Hintergrund der »schmerzlichen Situation so vieler lateinamerikanischer Schwestern und Brüder« zur Hoffnung gegen alle Hoffnungslosigkeit führen und die dringendste Aufgabe der Kirche bezeichnen (19).

e) »Christliche Kultur« (20–24)

Dieser Abschnitt der Rede beginnt mit der grundsätzlichen Bestimmung, daß sich das Evangelium mit keiner Kultur in besonderer und ausschließlicher Weise identifiziere. Vielmehr »inspiriere[6] es sie, um sie von innen heraus zu transformieren«, sie »mit christlichen Werten zu bereichern« (20). Anliegen ist die Verkündigung Jesu Christi in allen Kulturen (20, 22), weil aus der Weisheit Gottes« (21), aus der Botschaft Jesu (21), aus dem Evangelium (22) in der gegenwärtigen kulturellen Krise (21), angesichts der Kultur der Modernität (21), der Komplexität der Modernität (22) so etwas wie eine Regeneration möglich ist (21ff). Johannes Paul II. sieht in der »*fortwährenden Inkulturation* des Evangeliums« eine ungeheure Herausforderung, der sich auch die Konferenz stellen müsse (24). In Maria von Guadalupe erkennt der Papst ein Beispiel »perfekt inkulturierter Evangelisierung« und »Einwurzelung gleich aus den Anfängen der Christianisierung Lateinamerikas« (24).

Die neuen hervorstechenden Aspekte dieses Kapitels über die christliche Kultur bilden die Aussagen über die Inkulturation in die Kulturen der Urspungsvölker (Indigenas) und der Afroamerikaner sowie über die Ökologie. Der Papst fordert die Konferenzteilnehmer auf, den Kulturen der Ursprungsvölker und Afroamerikaner ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, indem sie »alles, was in ihnen an tief Menschlichem und Vermenschlichendem liegt, assimilieren und betonen. Ihre Lebensvision, die das menschliche Sein als sakral anerkennt, ihr tiefer Respekt vor der Natur, ihre Anspruchslosigkeit, Einfachheit und Solidarität sind Werte, die die Anstrengungen um eine au-

---

6 Mehrfach wird auch von »durchdringen«, »penetrar«, gesprochen (z.B. 20, 21, 22, 24).

thentische, inkulturierte Evangelisierung stimulieren müssen, die auch den Fortschritt fördere und stets zur ›Anbetung Gottes in Geist und Wahrheit‹ (Joh 4,23) führe« (22).

Der Papst hat auch Beispiele einer Inkulturation des Evangeliums vor sich, genommen aus »gewissen soziokulturellen Manifestationen«, die aus der Verteidigung des Menschen und seines Umfeldes entstehen (23). Er weist in diesem Zusammenhang explizit auf die »ökologische Bewegung« hin, die sich »um die notwendige Respektierung der Natur« und gegen deren Ausbeutung mit der Folge einer Verschlechterung der Lebensqualität bemüht. »Die Kirche macht die Sorge um die Umwelt zu ihrer eigenen ...« (23).

f) Eine neue Ära unter den Zeichen der Hoffnung (25–29)

Im letzten Kapitel geht es dem Papst um eine Reihe von Herausforderungen, die sich »der Kirche in dieser Stunde der neuen Evangelisierung präsentieren«. Die Konferenz müsse sich fragen: »Welches ist der Weg, dem die Kirche in Lateinamerika folgen muß ...«? (25) Johannes Paul II. erwartet, daß die »Konferenz ein lebendiges und dynamisches Antlitz der Kirche zeichne, die im Glauben wachse, sich heilige, liebe, leide, sich dem Herrn verpflichte und auf ihn harre ...« (25). Er spricht eine Reihe von Bezugsfeldern an wie z.B. die Erneuerung des Lebens in den Diözesen, die Pfarrei, Basisgemeinden (25), Seminare und Berufungspastoral (26), Ordensleute (26), Laien (27), Katecheten, apostolische Bewegungen, Frauen, Jugendliche, Kranke, die Heiligung des Lebens (29). Mittels eines kohärenten Lebens und durch Werke (aus dem Glauben) soll die Kirche Zeugnis geben, indem sie sich in die tagtägliche Geschichte der Menschen inkarniert (29).

g) Schluß (30–31)

Mit einem Bekenntnis zum »Christus präsens« und einer Auslegung des Magnificats (Lk 1,46–56) — wobei eine Parallelisierung der Textaussagen über Maria auf die Kirche Lateinamerikas vorgenommen wird — beschließt Johannes Paul II. seine Eröffnungsrede.

II. Einflüsse der Eröffnungsrede während der Konferenz

1. Themenstellung und thematisch-inhaltliche Impulse

Schon allein durch die Bestimmung des Themas »Neue Evangelisierung, Promotion humana, christliche Kultur: Jesus Christus, gestern, heute und in Ewigkeit (Hebr 13,8)«, für die IV. Generalversammlung der Bischöfe Lateinamerikas hat Johannes Paul II. die Konferenz von vorne herein grundlegend geprägt. Der Einfluß aufgrund der formalen Gliederung des Themas (Neue Evangelisierung, Promotion humana, Christliche Kultur) springt unmittelbar ins Auge, wenn man die einzelnen Redaktionsschritte durchgeht. Sie markiert nicht nur drei zentrale Abschnitte im »Globaltext«[7] oder bestimmt im »Schlußdokument« die Untergliederung des zweiten Teils in drei Kapitel. Der Einfluß reicht weiter, wie aus dem Text der »dritten Redaktion« deutlich wird: die Konferenzteilnehmer hatten ja während der langen ersten Phase der Generalversammlung in 30 thematischen Kommissionen gearbeitet. Nach zwei Redaktionsfassungen wurden in der sog. dritten Redaktion erstmals die Texte der Kommissionen zusammengeführt. Wie sehr die Arbeit von den drei Elementen der Themenstellung beeinflußt ist, wird z.B. daraus ersichtlich, daß einzelne Kommissionen (wie etwa die 7.–9.) sogar ihre Zwischenüberschriften nach diesen Elementen gliedern. Dieser generelle Einfluß fand auch seinen Niederschlag im dritten Teil des Schlußdokuments, »Prioritäre Pastorallinien«: »Die drei vom Heiligen Vater vorgeschlagenen Themen (Neue Evangelisierung, Promotion humana, Christliche Kultur) bilden für uns die drei großen pastoralen Linien, die wir für unsere Kirchen übernehmen.« (291) Die Wirksamkeit der formalen thematischen Vorgabe des

---

[7] 2.2.1. Neue Evangelisierung, 2.2.2. Promotion humana, 2.2.3. Christliche Kultur.

Konferenzthemas erklärt sich nicht zuletzt auch daher, daß der Papst in der Eröffnungsrede eine inhaltliche Charakterisierung der drei Elemente vorgenommen hatte. Ungewöhnlich häufig wurde die Rede zitiert sowohl in der dritten Redaktion als auch im Globaltext und im Schlußdokument.[8] Das heißt, daß Johannes Paul II. mit seiner Themenstellung und deren Erläuterung sicherlich eine Formulierung gefunden und Aussagen getroffen hat, unter die die Bischöfe ihre Anliegen subsumieren konnten.

Weiterhin beeinflußte der Papst die Konferenz auch dadurch, daß er Einzelthemen in seiner Rede gezielt ansprach. Ein Vergleich dieser Themen mit jenen, die von den Konferenzteilnehmern als Kommissionsthemen vorgeschlagen und die während der ersten Phase bearbeitet wurden, zeigt ebenfalls den Nachhall der Rede. Da viele zu den gängigen Themen — wie etwa kirchliche Dienstämter, Berufungen, Laien, Familie, Jugend, Erziehung, Sekten, Armut[9] — gehören, mit denen sich die Bischöfe bereits in Puebla befaßten, wird nicht näher darauf eingegangen. Interessant jedoch ist zu beobachten, wie intensiv die *neuen Impulse*, die der Papst in seiner Rede gab, die Bischöfe beschäftigten. Zu den wichtigsten dieser Impulse gehören die Themen Inkulturation, Ökologie, Frau, Straßenkinder und Ökonomie der Solidarität. Auf sie soll exemplarisch eingegangen werden, um daran den Umgang der Bischöfe mit der Rede des Papstes zu verdeutlichen.

a) Ursprungsvölker (Indigenas), Afroamerikaner

Zuerst soll auf den Impuls des Papstes hinsichtlich der Kulturen der Ursprungsvölker und der Afroamerikaner eingegangen werden. Wie wichtig dieses Thema für Johannes Paul II. ist, zeigt sich nicht zuletzt daran, daß er vor Vertretern dieser beiden Bevölkerungsgruppen Lateinamerikas und der Karibik zusätzlich eine je eigene Ansprache (Rede Nr. 10A und 11 vom 13.10.) hielt, die er in der Eröffnungsrede am 12.10. (17) bereits ausdrücklich ankündigte.

Insbesondere in der Arbeit der 26. Kommission (»Culturas indigenas, Afroamericanos y Mestizos«) wurde der Impuls Johannes Pauls II. aufgegriffen. Dabei werden historisch-gegenwartsbezogene und theologische Aspekte der Inkulturation bedacht, sowie für die Handlungsebene pastorale Leitlinien für eine inkulturierte Evangelisierung und für die Promotion humana erarbeitet. Auf den ca. vier Seiten des Globaltextes, der die Arbeit der Kommission enthält, wird sieben mal ausdrücklich auf die drei Reden des Papstes Bezug genommen (abgesehen von sonstigen entfernteren Anklängen).[10]

Ich möchte hier nicht auf die inhaltliche Entfaltung eingehen, sondern lediglich im Interesse der Themenstellung des Artikels einige Beobachtungen ausführen, die den Einfluß der drei Papstreden abklären helfen können. Dazu ist es nötig, einen kurzen redaktionellen Vergleich vorzunehmen.

Im Globaltext, der — abgesehen von einzelnen Umstellungen[11] — den Text der 4. Redaktion der 26. Kommission wiedergibt, findet sich eine signifikante Formulierung, die auch die erste Fassung des Schlußdokumentes beibehält: unter der Nr. 225,2 (Globaltext) bzw. unter der Nr. 200 (erste Fassung des Schlußdokumentes) heißt es: »Diese Inkulturation ist ein Prozeß, betrieben aus dem inneren (»desde el interior«) jeden Volkes und jeder Gemeinde heraus.« Die Formulierung ist kennzeichnend für den Duktus der Kommissionsarbeit. Bei der ersten, indikativen Abstimmung fand die Nr. 200 der ersten Fassung des Schlußdokumentes 157 placet Stimmen, d.h. 13 Stimmen mehr als die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Gleichwohl wurde von der Redaktion im Schlußdokument in der Nr. 243, die der Nr. 200 der ersten Fassung entspricht, folgende Modifizierung vorgenommen: Abgesehen von der Auslassung eines Satzes mit einem Zitat aus LG Nr. 8 (vgl. 200)

---

8 Im Schlußdokument mit einem Umfang von 86 Seiten wird sie über 30 mal zitiert. Ähnlich häufig ist es auch in den beiden anderen Texten der Fall. Im folgenden wird die Fassung des Schlußtextes zitiert, wie sie von der Konferenz in Santo Domingo verabschiedet worden ist.

9 Vgl. hierzu unten 3. Die vorrangige Option für die Armen

10 Vgl. z.B. S. 104, wo davon die Rede ist, daß die Indigenas Opfer der wirtschaftlichen Situation sind, und die Eröffnungsrede Nr. 17.

11 Vgl. dazu unten, 4. Zur Methode Sehen-Urteilen-Handeln.

und eines weiteren Satzes, der wiederum auf LG 8 und Joh 17,18 anspielt, heißt es nun: »Diese Inkulturation ist ein Prozeß, betrieben vom Evangelium aus bis zum Innern jeden Volkes und jeder Gemeinde mittels verständlicher und angemessener Sprache und Symbole entsprechend dem Urteil der Kirche.«

Gegenüber der Sichtweise der Kommission und der überaus großen Mehrheit der stimmberechtigten Bischöfe hat die Redaktion offensichtlich eine andere Sichtweise in den Text eingeführt. Es kann — schon allein wegen der vielen Zitate aus den Reden Johannes Pauls II. — davon ausgegangen werden, daß die 26. Kommission sowie auch die breite Mehrheit der Bischöfe ihre Sichtweise sicherlich im Einklang mit den drei Reden des Papstes fand. Andererseits kann auch gefolgert werden, daß die Aussagen des Papstes nicht eindeutig sind: Er steckte mit seinem Impuls nicht zugleich auch die Verständnisrichtung ab. Unterstützt durch die Initiative Johannes Pauls II. wurde aber das Thema der Indigenas und Afroamerikaner bzw. die damit verbundene Inkulturation ein wichtiges Thema in Santo Domingo. In Puebla war dies noch nicht der Fall. Die Diskussion, die während der Konferenz gut vorangekommen ist, wird die Kirche in Lateinamerika — und darüber hinaus — in Zukunft gewiß intensiv beschäftigen.

Eine weitere Beobachtung: Johannes Paul II. spricht in der Eröffnungsrede davon, daß die Ursprungsvölker Amerikas von Gott seit Ewigkeit gekannt und von seiner Väterlichkeit umfangen waren (3). Die Rede an die Indigenas geht in die gleiche Richtung: bereits bevor die Europäer nach Amerika kamen, war »der lebendige und wahre Gott gegenwärtig und erleuchtete die Wege der Ursprungsvölker« (Rede 10, Nr. 2). Diese Aussage, die die Kommission übernahm und die sich noch im Globaltext findet (S. 103,2) wurde in der ersten Fassung des Schlußdokuments (Nr. 202) eliminiert. Hingegen wurde das Zitat, das von den »semillas del Verbo«, den »Samen des Wortes Gottes«, spricht, beibehalten. Die Redeweise Johannes Paul II., die m.E. »personaler« ausgerichtet ist — erwähnt sei nochmals seine Aussage über die »Erneuerung des Bundes« (3) —, wird hier auf die »neutrale« Sprechweise von den »semillas del Verbo« verändert.

Es hat den Anschein, daß hier die Kommission sehr genau den Impuls des Papstes aufnahm und sich näher an den Reden des Papstes bewegte als die Redaktoren der ersten Fassung des Schlußdokumentes.[12]

b) Ökologie

Mit der Verbindung von »Inkulturation des Evangeliums« und »der ökologischen Bewegung« (Eröffnungsrede, 23) führt der Papst gegenüber Puebla einen gänzlich neuen Impuls in die Konferenz ein.

Aus dem Vergleich des Globaltextes, der ersten Fassung des Schlußdokumentes und dem Schlußdokument fällt auf, daß die erste Fassung des Schlußdokumentes, die ca. 3 1/3 Seiten der 22. Kommission (»Ökologie«) auf lediglich 15 Zeilen zusammenkürzte. Man kann sich fragen, ob in diesem Fall nicht besser der Text Johannes Pauls II. als solcher hätte stehen bleiben können; er scheint in seinen verschiedenen Aspekten zumindest herausfordernder. Entsprechend verweigerten auch die Bischöfe bei der indikativen Abstimmung die nötige Mehrheit. Der Text im Schlußdokument ist unter Rückgriff auf den Globaltext erheblich erweitert worden . Diese beiden Textfassungen bringen eine theologische Fundierung, die weit über die Eröffnungsrede des Papstes hinausgeht: in ihr wird ja lediglich das Argument von GS 69 aufgeführt, nach dem »Gott die Erde und alles, was auf ihr ist, zum Gebrauch des ganzen Menschengeschlechtes« (23) bestimmt hat. Die Konferenz dagegen sieht in der Schöpfung den »ersten Bund Gottes mit uns«. Indem sich der Mensch weigert, in diesen »Liebesbund einzutreten«, zieht die Sünde des Menschen sein Verhältnis zu Gott und auch mit der ganzen Schöpfung in Mitleidenschaft. »Die Auferstehung Jesu Christi stellt die

---

[12] Es könnten noch weitere Belege aus den verschiedenen Schichten der einzelnen Textfassungen genommen werden.

Menschheit erneut vor die Aufgabe, die Schöpfung Gottes in einen neuen Garten zu gestalten ...«[13] (Nr. 169) und »die ganze Schöpfung zu befreien, die ja in einen neuen Himmel und eine neue Erde transformiert werden muß, wo die Gerechtigkeit ihre Wohnung hat.« (Nr. 173) Wenn auch das Stichwort der »Inkulturation des Evangeliums« im Zusammenhang mit der Ökologie im Schlußdokument nicht explizit auftaucht, so finden sich doch Aussagen, die in diese Richtung deuten, wie z.B.: Durch das Geheimnis der Inkarnation nahm Christus alles Geschaffene an; dadurch ist auch ein neues Verhältnis zur Natur errichtet worden (vgl. Nr. 169, s. auch 172). Folgende zwei Hinweise des Papstes werden im Gobaltext und im Schlußdokument sowohl unter den Abschnitten »Ökologie« als auch »Die Erde, eine Gabe Gottes« besonders entfaltet: 1. die »exklusiv ökonomischen Interessen« dürfen nicht über die Umwelt gestellt werden (Rede Nr. 10A an die Indigenas, Nr. 4), 2. die Werte der Indigenas und Afroamerikaner wie z.B. ihr »tiefer Respekt vor der Natur« (Eröffnungsrede, 22) und die Liebe zur »Mutter Erde« (Rede Nr. 10A,4). Die vertiefte Entfaltung kann folgende Aussage über die Erde verdeutlichen. Die Erde wird als »das feminine Antlitz Gottes«[14] und das »integrierende Zentrum für das Leben der (indigena-) comunidad« bezeichnet. »Mit ihr leben sie« und über sie fühlen sie sich in »Harmonie mit Gott« (Schlußdokument Nr. 172). Damit wird eine Begründung für den »tiefen Respekt vor der Natur« (Eröffnungsrede, 22) seitens der Ursprungsvölker geliefert; eine inkulturierte Evangelisierung kommt um sie nicht herum.

c) Die Frau

Der »Frau« ist in der Eröffnungsrede des Papstes lediglich ein Satz gewidmet (vgl. 27).

Bei der Konferenz beschäftigte sich eine Kommission damit und erstellte ein ausführliches Papier, in dem sich die Konferenzteilnehmer auch kritisch mit der realen Stellung der Frau in Gesellschaft und Kirche auseinandersetzen.

d) Die Straßenkinder

In der Eröffnungsrede Johannes Pauls II. findet sich ein Abschnitt, der eigens und mit Nachdruck auf das schwerwiegende Schicksal der Straßenkinder hinweist (18). Der Papst kennzeichnet damit einen besonders gravierenden Aspekt von Armut in Lateinamerika. Millionen von Kindern haben in Lateinamerika dieses ausgesetzte Leben zu erdulden.

Eine Kommission (Nr. 15) befaßte sich mit der Kindheit, den Heranwachsenden und Jugendlichen. Wurde die Konferenz durch die Rede des Papstes zu dieser Kommission angeregt? Explizite Aussagen über die Straßenkinder finden sich unter den Abschnitten über die Familie (Schlußdokument Nr. 221, 227), die Verarmung (Nr. 179, 180). Eventuell könnte man vereinzelt noch einen indirekten Bezug herstellen, z.B. Nr. 167 oder 227. Ob damit schon dem Anliegen des Papstes und vor allem der Betroffenen aus der Perspektive einer prophetischen Kirche hinreichend Rechnung getragen wurde? Hätte ihm aus dieser Sicht nicht ein eigener Abschnitt gewidmet werden sollen, zumal wenn man bedenkt, daß in Lateinamerika Millionen von Kindern zu einem solchen Leben aufgrund der Verelendung gezwungen werden?

e) Ökonomie der Solidarität

Einen zentralen Impuls gab Johannes Paul II. der Konferenz mit dem Stichwort der »Ökonomie der Solidarität« auf den Weg. Gerade dadurch, daß er sich veranlaßt sah, trotz geopolitischer Veränderungen, auch gegenwärtig von einer »chaotischen und zerrütteten« Situation, von einer »realen Unordnung und institutionalisierten Gewalt« (15, vgl. oben I.1) zu sprechen und daß er konkret betroffene Personen- und Bevölkerungsgruppen nannte, sowie gewisse Marktmechanismen bezeichnete, die in Lateinamerika die Verarmung bewirken, war die Konferenz in besonderer Weise her-

---

[13] Der Satz »Die Auferstehung Jesu Christi ... zu gestalten ...« wurde während des Approbationsprozesses des in Santo Domingo verabschiedeten Textes in Rom gestrichen.

[14] Der Ausdruck »das feminine Antlitz Gottes« wurde in Rom gestrichen.

ausgefordert. Der Papst kennzeichnete ja Zustände, von denen die Menschen und Christen der einzelnen Ortskirchen betroffen sind.

In verschiedenen Kommissionen wurde die Problematik diskutiert, insbesondere aber in der Kommission über die »Ökonomie« und die »Armut«. Neben einer vertieften Situationsbeschreibung mit der klaren Benennung von Faktoren der Verarmung sowie der katastrophalen Folgen des neoliberalen Modelles für Lateinamerika (Schlußdokument Nr. 194–99; 178–79, 180–81), kommen die Bischöfe in den pastoralen Leitlinien zu Aussagen, inwiefern und worin die Kirche eine »Ökonomie der Solidarität« unterstützen kann und muß. Dabei sind sie sich bewußt, daß sie kein fertiges Alternativmodell anbieten können. Sie ermuntern zur Suche eines solchen und nennen Elemente hierfür (Nr. 201). Gegen eine freie Marktwirtschaft, »die sich in etwas Absolutes verwandelt, der alles geopfert wird« (Nr. 195), bildet letztlich die Option für die Armen die entschiedenste Gegenposition. Sie muß bei der Suche nach Wirtschaftsmodellen leitend sein. Sie muß auch das pastorale Handeln der Kirche orientieren. »Die Armen können nicht warten«.

2. Die Kontinuität zu Medellín und Puebla

Ganz im Gegensatz zu den Gerüchten, die vor der Konferenz von Santo Domingo von einer Korrektur der beiden Vorgängerkonferenzen (von Medellín und Puebla) gesprochen hatten, bezog der Papst klar Stellung. In seiner Eröffnungsrede nimmt er nicht nur mehrfach Bezug auf die Konferenzen, sondern er betont auch ausdrücklich die Kontinuität von Medellín bis Santo Domingo. Gleich in der Nr. 1 wird Medellín und Puebla auch in Verbindung mit dem Vatikanum II genannt. Damit wird eine Kongruenz zwischen dem Papst und den Bischöfen manifest: Zum einen hatten die Bischöfe Medellín ja als explizite Anwendung des Vatikanum II auf die Situation der Kirche und Völker Lateinamerikas verstanden. Dieser Gedanke wird ausdrücklich im Schlußdokument von Santo Domingo aufgenommen und auch auf Puebla und ebenfalls auf Santo Domingo hin fortgeschrieben (Nr. 290). Zum anderen betonen die Bischöfe in den verschiedenen Redaktionsschritten bis hin zum Schlußdokument die Kontinuität von Medellín, Puebla und Santo Domingo (vgl. z.B. Schlußdokument Nr. 1, 301, 302). Einzelne Nummern der Dokumente von Medellín und Puebla werden nicht nur zitiert, ganze Themenbereiche dienen auch als Referenzpunkte, d.h. die Bischöfe geben sich Rechenschaft darüber, wie diese Themenbereiche zur Zeit jener Konferenzen waren, und wie sich die Lage im Vergleich dazu heute darstellt: der Bereich der Jugend (119), der Sekten (140), der religiösen Bewegungen (148), des Menschenrechtsbewußtseins (166), der Armut (179), der demokratischen Ordnung (192), der Erziehung (263). Hinsichtlich der Optionen sprechen sich nicht nur fünf Kommissionen generell für die Fortführung jener »von Medellín und Puebla« aus (vgl. Boletin de Prensa, Nr. 22 vom 23.10., S. 5). Wie schon früher machen sie sich auch »den Schrei der Armen zu eigen« und heben in besonderer Weise die vorrangige Option für die Armen in Kontinuität mit Medellín und Puebla (296, vgl. auch Boletin Nr. 22, S. 6) und unter Berufung auf die Eröffnungsrede Johannes Pauls II. (vgl. 178 und Eröffnungsrede 16) hervor. Die Linie also, die durch den Papst in dieser Rede vorgegeben und bestätigt wurde, führen die Bischöfe auch ihrerseits fort.

3. Die Bekräftigung der vorrangigen Option für die Armen

Im Vorfeld der Konferenz gab es — wie bereits erwähnt — auch Gerüchte, die vorrangige Option für die Armen solle relativiert werden. Von Bischöfen wurde vermutet, daß in gewisser Weise diese Bestrebungen ihren Niederschlag in der ersten Fassung eines Schemas gefunden haben, das den Konferenzteilnehmern zur Bearbeitung der pastoralen Leitlinien unterbreitet wurde. Dieser Vorschlag, »Propuesta sobre las lineas pastorales prioritarias (Opciones Pastorales)«[15], enthält nämlich gleich unter Punkt 1 folgende programmatische Überschrift für das gesamte Schema: »Die

[15] Vorschlag über die pastoralen Leitlinien (Pastorale Optionen).

einzige Option der Kirche Lateinamerikas und der Karibik ist für *Jesus Christus: gestern, heute und in Ewigkeit (vgl. Hebr 13,8).*« Damit wird ein Teil des Themas, das der Konferenz von Johannes Paul II. vorgegeben worden war, nun zur »*einzigen* Option« umstilisiert. Zudem wird in der Nr. 9 des Schemas zwar noch von einer vorrangigen »evangélica y renovada« Option für die Armen gesprochen, sie wird aber vom Aufbau des Schemas her allein der Promotion humana (der Gestaltung einer menschenwürdigen Lebenswelt) und nicht auch den Abschnitten »neue Evangelisierung« und »inkulturierte Evangelisierung« zugeordnet.[16]

Die Frage von Konferenzteilnehmern, welches Verständnis hier von »evangelisch« vorliege und ob hier nicht reduktionistisch gedacht werde, berührt nicht nur deren Sorge um die Beibehaltung der vorrangigen Option für die Armen als solcher, sondern legt auch theologische Schwachstellen des Schemas offen. Jesus Christus als die »einzige Option der Kirche Lateinamerikas und der Karibik« zu bezeichnen, mutet — theologisch betrachtet — zumindest etwas seltsam an. Ganz abgesehen z.B. von trinitätstheologischen Anfragen ist zumindest unklar, ob und inwieweit auf diese Weise dem christologischen Anliegen in der Pastoral[17] wirklich gedient werden könnte?

Johannes Paul II. jedenfalls bekräftigt direkt und ohne irgendwelche Umschweife in seiner Eröffnungsrede die vorrangige Option für die Armen (16). Hinter diese entschiedene Position konnte und wollte auch die Konferenz nicht zurück. Von den 28 Kommissionen, die sich mit den pastoralen Leitlinien und Optionen befaßten, nannten nicht nur lediglich 23 die »Option für die Armen«, so jedenfalls möchte es das 22. Boletin de Prensa vom 23. Oktober nahelegen (S. 5). Im Vorspann desselben Boletins zu den Ergebnissen der Befragung über die Optionen nämlich wird zugleich ausgesagt, daß fünf Kommissionen einen »globalen Vorschlag« machten und darunter auch die Bekräftigung der geltenden Optionen von Medellín und Puebla verstanden. In der Eröffnungsrede Johannes Pauls II. wird andererseits gerade die vorrangige Option für die Armen *als die Option von Medellín und Puebla* bezeichnet. Demnach haben also alle 28 Kommissionen diese Option auch als Option von Santo Domingo gefordert. Der Papst hat sie — wie bereits in seiner Rede an die Kardinäle und Prälaten der römischen Kurie vom 21.12.1984, die er während seiner Eröffnungsrede zitierte — als »irreversibel« (16) und als Option für die Gesamtkirche bezeichnet unter Berufung auf das »Wort Gottes« (16). Das Schlußdokument von Santo Domingo folgt ihm darin, indem es sich nicht nur explizit auf die Eröffnungsrede beruft (vgl. Nr. 178), sondern auch auf »das Beispiel Jesu« (Nr. 178) verweist. In einer Reihe von Textstellen wird zudem diese Option herausgestellt. Damit ist die Position bezüglich der vorrangigen Option für die Armen, nicht zuletzt dank der Entschiedenheit des Papstes, endgültig geklärt, und sie dürfte — wie bereits erwähnt — von grundlegender Bedeutung und zur zentralen Herausforderung der Kirche insgesamt an der Wende zum 3. Jahrtausend werden.

4. Zur Methode »Sehen — Urteilen — Handeln«

Das Schlußdokument folgt in seinem Gliederungsschema nicht der Methode »Sehen — Urteilen — Handeln«, die ein besonderes Charakteristikum der Kirche Lateinamerikas ist. Vielmehr beginnt es mit dem Bekenntnis zu Jesus Christus. Es stellt also das Urteilen, die Urteilskriterien, den übrigen Kapiteln voran. Wie kam es dazu? Manche wollten aus der Anlage der Eröffnungsrede des

---

[16] Der Text des Schlußdokumentes gleicht diese Schwäche aus in der Nr. 178, indem er die Option auf »jegliches evangelisatorische Wirken« bezieht (vgl. auch Globaltext Nr. 193). — Die Stoßrichtung solcher Vorschläge ist nach Aussagen von Konferenzteilnehmern eindeutig, sie geht gegen die vorrangige Option für die Armen. In dem genannten Boletin wird auch von einem Bischof der Vorschlag gemacht, nicht von »Optionen« zu sprechen, sondern von »Pastorallinien »(»lineas«), S. 3.

[17] Dieser Teil des Dokuments sollte ja die pastoralen Leitlinien bestimmen. — Bei der Abstimmung vom 24.10. (vgl. Boletin Nr. 24, S. 3 und Anexo 1) erreichte die Formulierung über Jesus Christus als »einzige Option« lediglich 121 Placetstimmen; daraufhin wurde eine Veränderung vorgenommen. Im Schlußtext (Nr. 302) heißt es nun: »Die Kirche Lateinamerikas und der Karibik *bekennt* ihren Glauben: Jesus Christus gestern, heute und in Ewigkeit.«

Papstes eine Begründung für den Aufbau des Schlußdokumentes ableiten. Wie ist der Sachverhalt zu bewerten?

Zweifellos ist das zentrale Anliegen des Papstes, die »Wahrheit über Jesus Christus« in ihrem vollen Umfang und ihrer vollen Bedeutung für die neue Evangelisierung, die Promotion humana und die christliche Kultur in besonderer Weise zu unterstreichen. Daraus aber schon einen von ihm intendierten Methodenwechsel ableiten zu wollen, ist eine Interpretation, die letztlich nicht schlüssig ist.

Man könnte argumentieren, das Schlußdokument folge der Gliederung des Konferenzthemas, das der Papst vorgegeben habe und gemäß dem auch seine Rede strukturiert ist. Positiv könnte diese Argumentation, die einen Methodenwechsel befürwortet, auch für sich verbuchen, der Papst habe — entgegen seiner ausdrücklichen Themenformulierung — den Punkt »Jesus Christus, gestern, heute und in Ewigkeit«, dem Punkt Neue Evangelisierung, Promotion humana und Christliche Kultur vorangestellt. Wie bereits analysiert, findet sich jedoch in diesem ersten Abschnitt keine explizite Christologie, von der aus die anderen Abschnitte »erleuchtet« (illuminar) werden sollten. Außerdem spräche auch der Punkt V, »Eine neue Ära unter den Zeichen der Hoffnung« (vgl. 25–29) gegen die Argumentationsstringenz.

Zusätzlich kann meines Erachtens ein schlagendes Gegenargument aus dem Vergleich mit Puebla gewonnen werden. Obwohl dort erstens der Papst in seiner Eröffnungsrede im ersten Teil in unvergleichlich stärkerem Maße »Die Wahrheit über Christus«, »Die Wahrheit über die Kirche« und »Die Wahrheit über den Menschen« lehrmäßig betont hatte und obwohl zweitens das Arbeitsdokument nicht der Methode »Sehen — Urteilen — Handeln« gefolgt war, richteten sich die Bischöfe während der Konferenzarbeit in Puebla dessen ungeachtet nach der Methode »Sehen — Urteilen — Handeln« und gestalteten auch das Schlußdokument entsprechend.

Während der Vorbereitungsphase zu Santo Domingo hingegen hatten die Bischofsfkonferenzen der einzelnen Länder explizit das Konsultationsdokument gerade deshalb heftig kritisiert, weil es die gängige Drei-Schritt-Methode verlassen habe und sie forderten eine Rückkehr zu ihr (vgl. Secunda Relatio, z.B. S. 184, 193). Dem entsprach dann das Arbeitsdokument für Santo Domingo.

Wenn man diese Vorgänge vor Augen hat und andererseits bedenkt, daß der Papst im ersten Teil seiner Rede zwar ein klares Bekenntnis zu Christus fordert, diese Forderung aber in historische Erwägungen zum V. Centenario[18] einbindet, dann kann daraus letztlich keine Begründung für einen Methodenwechsel abgeleitet werden. Geht man zudem die verschiedenen Redaktionsstufen der dreißig Kommissionen bis hin zum Globaltext durch, dann kann man unschwer erkennen, daß die Bischöfe während dieser Phase überwiegend nach der üblichen Drei-Schritt-Methode vorgegangen sind. Die theologischen Reflexionen sind beispielsweise in der 3. Redaktion häufig äußerst knappe Hinweise, aus denen sich die Überlegungen zur Situation nicht »ableiten« lassen. Es hat den Anschein, daß die Kommissionen die theologischen Aspekte zu ihren jeweiligen Themenstellungen erst nach und nach ausbauten, sich also gewissermaßen »losgelöst« davon um die Analyse der Situation mühten. Ein zusätzlicher Indikator ist die Tatsache, daß die Redaktion des »Globaltextes« von sich aus Umstellungen vorgenommen hat und bei Kommissionstexten, die dem Dreischrittmodell »Sehen — Urteilen — Handeln« folgten, die Situationsanalyse hinter die »theologische« Erleuchtung (»iluminacón teológica«) stellte. Zudem wird, was in einzelnen Kommissionstexten als »Situationsanalyse« überschrieben war, im Schlußdokument unter »desafios« (»Herausforderungen«) gefaßt. Als Beleg hierfür kann die bereits ausführlich erwähnte 26. Kommission über die Kultur der Ursprungsvölker und Afroamerikaner dienen. Einzelne Spuren der ursprünglichen Vorgehensweise haben sich bis ins Schlußdokument erhalten; nicht alle ließen sich während der turbulenten Endphase der Konferenz mit ihrem enormen Zeitdruck verwischen.

Die Gründe für den Methodenwechsel müssen demnach also in der Konferenzdynamik selbst gesucht werden Die Eröffnungsrede des Papstes dafür verantwortlich machen zu wollen, scheint mir Verantwortung von der Konferenz bzw. den Konferenzteilnehmern auf den Papst abschieben zu

---

[18] Zudem finden sich auch explizit Verweise auf die Realität.

wollen. Die Parallele von Puebla jedenfalls spricht gegen einen solchen Abschiebeversuch, der dem Einfluß der Eröffnungsrede Johannes Pauls II. etwas zuschieben will, was die Konferenzteilnehmer selbst zu verantworten haben.[19]

Bei dem vorgenommenen Methodenwechsel handelt es sich um einen Eingriff, der für die Kirche Lateinamerikas nicht unerheblich wäre, wenn er sich durchsetzen würde.[20] Die Kirche in Lateinamerika hat mit dieser Drei-Schritt-Methode für ihr pastorales Handeln ein Instrument etabliert, das entscheidend zu ihrer »*Ultrastabilität*« beiträgt. Indem nämlich das Sehen, die Situationsanalyse, den ersten Schritt in der Vorgehensweise bildet, kommen die kirchlichen Gemeinden, Organisationen, diözesane Versammlungen, Bischofskonferenzen etc. nicht umhin, sich ständig mit den raschen Wandlungsprozessen in Lateinamerika, die die verschiedensten Bereiche — auch nationale und internationale — betreffen, auseinanderzusetzen, die sie dann in dem methodischen zweiten Schritt im Lichte des Glaubens betrachten. Die Umkehrung im Dokument von Santo Domingo wirkt sehr künstlich und meist gegen die tatsächliche Arbeitsweise.[21]

In Santo Domingo gelang somit, wenn auch mit Widerständen, eine zumindest partielle Adaption der Kirche an die seit Puebla veränderte Lage. Im Unterschied zu anderen Teilkirchen praktiziert die Kirche Lateinamerikas zumindest seit Medellín, d.h. in überschaubaren Abständen auf der Gesamtebene diese Adaption. Die Konferenzen konnten damit die »Ultrastabilität« im Großen wahren: Sie versuchten in der Zusammenführung der Situationsanalysen der einzelnen Subsysteme eine globale Bestandsaufnahme vorzunehmen und vom Glauben her zu reflektieren. In diese Reflexionen gingen selbstverständlich auch die bereits gemachten Überlegungen im Lichte des Wortes Gottes auf den untergeordneten Ebenen mit ein. Andererseits lieferten sie auch — im Sinne des Subsidiaritätsprinzips — Motivationen, Impulse und Leitlinien für die Bereiche der verschiedenen Microebenen und deren Anpassungsregulierungen auf der Basis der Autoorganisation. Auf diese Weise konnte bisher zwischen den verschiedenen Ebenen nicht nur eine Balance erreicht werden. Darüber hinaus gewann die Kirche auch an Glaubwürdigkeit, weil sie z.B. mit Hilfe der vorrangigen Option für die Armen, die ja aus der Situationsanalyse und deren Betrachtung im Lichte des Glaubens »entdeckt« wurde, wirklich zur Einwurzelung in die Welt der Armen fand. Ähnliches kann sich aus Santo Domingo z.B. für die Bereiche der Indigenas/Afroamerikaner durch die Inkulturation, die Ökologie, die Frauenproblematik und eine solidarische Wirtschaftsordnung ergeben.

Eine unverstellte Situationsanalyse ist im Sinne der Ultrastabilität ein wichtiges Instrument, dessen sich nicht nur die untergeordneten Ebenen (vgl. Schlußdokument Nr. 119) bedienen sollten, sondern auch die Nachfolgekonferenzen von Santo Domingo. Mechanismen der Rückkoppelung zur Universalkirche und zu anderen Teilkirchen, sind wenigstens partiell vorhanden; sie bedürfen sicherlich einer Weiterentwicklung, auch im Sinne des Subsidiaritätsprinzips. Diese Rückkoppelung würde sich vermutlich noch leichter bewerkstelligen lassen, wenn auch die anderen Teilkirchen die Methode »Sehen — Urteilen — Handeln« übernehmen würden.

---

[19] Hinweise auf den Prozeß des Wechsels finden sich im 22. Boletin de Prensa vom 23.10., S. 1: Nach Aussagen des Präsidenten der Redaktionskommission ist das Generalschema »Frucht der integrierten Arbeit der Redaktionskommission und der Koordinierungskommission ... die Struktur des Dokuments wird von den folgenden Aspekten geleitet: (theologische) Erleuchtung, Realität, (pastorale) Linien«.

[20] Zweifel an einer solchen Möglichkeit nährt das Schlußdokument selbst, so wenn die Bischöfe z.B. die Methode »Sehen, urteilen, handeln, überprüfen und feiern« als Mittel vorlegen, um den Protagonismus der Jugendlichen in der Kirche zu fördern (Nr. 119).

[21] Nach der persönlichen Auskunft einer Reihe von Konferenzteilnehmern kann dies die Debatte um die erste Kommission, die mit der Christologie befaßt war, belegen.